

Muss man Angst vor Ihnen haben, Herr Joithe?

Wie der 45-jährige Unternehmer aus Letmathe in die Politik kam und was er für die Stadt erreichen will

Von Frank Jungbluth

Iserlohn. Michael Joithe hat Großes vor. Er sieht die neue Wählergemeinschaft „Die Iserlohner“, deren zweiter Vorsitzender er ist, im Aufwind. Sie könnte zweitstärkste Kraft im Rat der Stadt werden, mehr als 20 Prozent erreichen, prognostiziert Joithe, der selbst nicht ausschließt, als Spitzenkandidat für das Amt des Bürgermeisters ins Rennen zu gehen. Seit der amtierende erste Bürger, Dr. Peter Paul Ahrens (68, SPD), angekündigt hat, nicht mehr anzutreten, ist der Wahlkampf eröffnet. Es gibt die Geschichte, dass der Bürgermeister ihn nach einem Protest von „Die Iserlohner“ im November 2018 vor der Dezember-Ratssitzung anrief, um zu wissen, ob er wieder ein Protestbanner aufhängen wolle. Müssen sich die etablierten Parteien vor dem Neuankommeling in der Kommunalpolitik fürchten? Im Gespräch mit der Heimatzeitung spricht Joithe über seine Ideen für ein modernes Iserlohn, einen zukunftsfähigen Schulstandort und wie die Stadt werden muss, damit sie konkurrenzfähig bleibt.

Sie sind über die Schuldiskussion in die Politik gekommen. Warum wollen Sie in den Rat?

Michael Joithe: Ich bin nach allem, was ich während meiner Arbeit in der Schulpflegschaft gelesen und mir angeeignet habe, bis heute überzeugt, dass wir keine zweite Gesamtschule gebraucht hätten. Das war eine rein ideologische Entscheidung und ich komme zum gleichen Ergebnis wie der Gutachter, der damals beauftragt war. Ich war immer für eine ideologiefreie Bildungspolitik. Wir hätten eher zwei Sekundarschulen und keine weitere Oberstufe gebraucht. Wir haben ja damals versucht, ein neutrales Bildungsforum zu etablieren, wo alle Beteiligten sich hätten einbringen können, das wollten die etablierten Parteien leider nicht. Die bestehende Gesamtschule wird nun beschnitten, und wir schaffen mit der neuen Gesamtschule – die ja im Grunde eine Sekundarschule mit eigener Oberstufe ist – jetzt ein Überangebot an Oberstufenplätzen. Man kann doch heute schon sehen, wie sehr die drei Iserlohner Gymnasien kämpfen müssen, um eine breite Differenzierung hinzubekommen – Stenner und MGI schaffen das in Kooperation gerade noch, aber das Gymnasium Letmathe kann davon leider nicht profitieren.

„Man muss doch in so einem Rat wie bei uns in Iserlohn die alten Gräben, die aufgeworfen worden sind, auch wieder verlassen können.“

Michael Joithe, „Die Iserlohner“

Sie haben die Sorge ganz konkret, dass eines der Gymnasien mittelfristig den Konkurrenzkampf verlieren könnte?

Ja, ob es eines der Gymnasien trifft oder eine der Gesamtschulen, das wird man sehen. Um eine Oberstufe zu schaffen, die eine Relevanz hat, muss man zukünftig noch stärker als bisher bei den anderen Schulen wildern. Das ist eine logische Frage der Arithmetik. Der Druck wird also größer.



Michael Joithe schließt nicht aus, für das Amt des Bürgermeisters zu kandidieren.

FOTO: MICHAEL MAY

Ist Ihr Weg einem großen Plan gefolgt?

Nein, das war purer Zufall. Mein Engagement in der Bildungs- und Schulpolitik hat dazu geführt, dass Lutz Tim Tölle mich seinerzeit angesprochen hat, ob ich mir vorstellen kann, gemeinsam mit einigen Mitstreitern kommunalpolitisch aktiv zu werden. Mit dem Umweg über das „Bündnis der Vernunft“ haben sich letztendlich engagierte Menschen in einer neuen Wählergemeinschaft zusammengefunden. Getrieben von dem Wunsch nach stärkerer Bürgerorientierung sind „Die Iserlohner“ jetzt die Kraft der Veränderung.

Muss man Angst vor Ihnen haben in der etablierten Politik, dass Sie alles so aufmischen, dass kein Stein mehr auf dem anderen bleibt?

Angst haben muss man vor mir nicht, man sollte aber auf jeden Fall damit rechnen, dass ich Dinge anders angehe und anders sehe, als dass in der etablierten Politik der Fall ist. Angst haben muss man nur, wenn man Besitzstandswahrer ist und nicht bereit ist, Veränderungen mitzugehen. Ich sehe allerdings, dass es bereits Veränderungen gibt. Wir haben vor einiger Zeit angefangen, auch außerhalb des Wahlkampfes einmal im Monat am Samstag in der Innenstadt präsent zu sein. Der Dialog mit den Bürgern ist Teil unserer DNA. Wir waren diejenigen, die monatliche Stammtische für die Bürger organisiert haben. Ich finde das toll, denn offenbar haben die anderen Parteien begriffen, dass man näher an die Menschen muss und das von uns gelernt. Mit diesen Dingen kopiert zu werden, ist doch ein großes Lob für unsere Arbeit und in jedem Fall gut für Iserlohn.

Wie definieren Sie Kommunalpolitik?

Kommunalpolitik hat für mich so gar nichts mit Partei zu tun. Ich halte überhaupt nichts von Fraktionszwang, ich halte nichts davon, gute Vorschläge anderer abzulehnen, nur weil sie ideologisch nicht auf meiner Linie sind. Da bin ich pragmatisch, so wie ich auch als Unternehmer arbeite. Ich bilde mir meine

Meinung und im Rahmen dessen entscheide ich.

Aber man braucht Mehrheiten in der Politik, die organisiert sein wollen, dafür braucht man die Stärke einer Fraktion...

In gewisser Weise haben Sie Recht, aber ich denke dennoch, dass Fraktionszwang keine Lösung ist. Wenn wir es nicht schaffen würden, andere, auch außerhalb unserer Wählergemeinschaft und Fraktion, durch gute und bessere Argumente zu überzeugen, dann haben wir keine Mehrheit verdient. Dafür ist die Entscheidungsfindung für die zweite Gesamtschule ein gutes Beispiel. Das war so überladen, beide Seiten haben Fehler gemacht, die Fronten waren verhärtet, deshalb war keine gute Entscheidung zu erwarten; und so ist es leider auch gekommen.

Woran fehlt es Ihrer Meinung nach in der politischen Landschaft in Iserlohn?

Es geht mir um eine Grundeinstellung, die meisten Politiker im Rat denken sehr stark in Parteien. „Wir gegen die“ ist das Motto. Gefühlt geht ein Drittel der Zeit in den Sitzungen für Schuldzuweisungen und Angriffe verloren. Man muss doch in so einem Rat wie bei uns in Iserlohn die alten Gräben, die aufgeworfen worden sind, auch wieder verlassen können. Es wird viel zu selten miteinander eine Lösung gesucht. Ich neige dazu, in der Sache zu diskutieren. Wichtig ist für mich, dass man lernfähig ist. Ich war zum Beispiel früher ein entschiedener Gesamtschulgegner. Seit ich mich aber intensiv mit dem Thema beschäftige, halte ich das längere gemeinsame Lernen durchaus für sinnvoll.

Die Kommunalwahl 2020 könnte eine Zäsur sein, wenn man auf die Umfragen in der Bundes- und Landespolitik sieht. Was wollen Sie erreichen?

Wir wollen in allen 25 Wahlbezirken mit Direktkandidaten antreten. Das ist unser Anspruch. Ich sehe uns am Ende – wenn wir weiter so engagiert arbeiten – bei mehr als 20 Prozent, vielleicht sogar als zweitstärkste Kraft. Wir haben ein ambi-

tioniertes Ziel, das ist unser Anspruch als „Die Iserlohner“. Unser Vorteil ist, dass wir uns ausschließlich auf unsere Stadt konzentrieren können. Wir haben keine überregionale Mutterpartei, auf die wir Rücksicht nehmen müssen.

Was würden Sie anders machen, wenn Sie Bürgermeister wären?

Ich weiß, dass ich eine ganze Menge lernen müsste, ich wäre ja ein Seiteneinsteiger. Ich bin kein Verwaltungsmensch, ich bin Unternehmer. Ich kenne zwar grundsätzlich die Abläufe in einer Verwaltung, aber als Unternehmer bin ich sehr entscheidungsfreudig. Und ich weiß, dass man das nicht eins zu eins übertragen kann auf eine Kommunalverwaltung. Dadurch dass meine Frau im öffentlichen Dienst arbeitet, bekomme ich eine Menge mit. Aber ich bin heute als Unternehmer tätig, und ich weiß natürlich, dass man eine Kommune nicht wie ein Unternehmen führen kann. Ich würde mir in allen Bereichen so ein Wissen aneignen, dass ich in den wichtigen Themen grundsätzlich mitreden kann und im Dialog mit den Experten in den Dezernaten auch bewerten kann, welche Richtung wir einschlagen müssen. Die Experten sitzen in den Ressorts. Dem Chef obliegt die Bewertung, die Motivation und die Moderation. Diese Kultur lebe ich heute in meinem Unternehmen auch. Ich wäre sehr stark auf das Know-how in der Verwaltung angewiesen. Alles andere wäre vermessen und arrogant.

Wie sehr würde sich die Verwaltung mit einem Bürgermeister Michael Joithe verändern?

Sagen wir besser mit einem Bürgermeister der Wählergemeinschaft „Die Iserlohner“. Ich sage nicht, dass von einem auf den anderen Tag alles anders würde, aber unser Ziel wäre ein Paradigmenwechsel, hin zum Dienstleister für den Bürger. Das kommt von den Erfahrungen aus der Kundenbetreuung als Unternehmer. Mein Wunsch ist es, wie ich es als Unternehmer immer versuche, Problemlöser für meine Kunden zu sein. Dementsprechend sollte die Verwaltung Problemlöser der Bürger sein, denn die Iserlohner

zahlen mit ihren Steuern letztlich die Gehälter in der Verwaltung. Verwaltung muss den Bürgern helfen, Dienstleister sein. Praktisch hätte man dann eine Eingangssituation im Rathaus, in der Kümmerer die Bürger abholen und die Menschen bis zum Schluss betreuen. Ich bin sicher, dass das auch die meisten Mitarbeiter im Rathaus so wollen.

Was fehlt Iserlohn, was läuft schief in der Stadt?

Iserlohn fehlt vor allem Selbstbewusstsein, insofern habe ich mich gefreut, dass der neue Stadtmarketing-Leiter Dirk Matthiessen die Stärken der Stadt betont hat. Wir können so selbstbewusst sein, dass wir aktiv im Ruhrgebiet um die Leute werben, die dort arbeiten, aber in Iserlohn wohnen, leben und einkaufen könnten. Ich wünsche mir darüber hinaus im besten Sinne, dass sich die Bürgergesellschaft aktiv in ihre Stadt einbringt. Wir haben das mit den Aktionen rund ums Aufräumen im neuen Jahr am Danzturm versucht, das Ergebnis stimmt mich optimistisch, dass die Leute bereit sind, etwas für ihre Heimatstadt zu tun.

„Ich finde es extrem ungerecht, wenn es nur nach Ideologien geht und die tatsächlichen Gegebenheiten ignoriert werden.“

Michael Joithe, „Die Iserlohner“

Was treibt Michael Joithe an?

Vor allem ein ausgeprägter Gerechtigkeitsinn. Ich finde es extrem ungerecht, wenn es nur nach Ideologien geht und die tatsächlichen Gegebenheiten ignoriert werden. Die SPD hat bei der Diskussion über die neue Gesamtschule immer betont, sie wolle den Elternwillen respektieren. Aber zum einen gibt es nicht den einen Elternwillen und zum anderen bin ich überzeugt, dass die Eltern nicht zwangsläufig eine weitere Gesamtschule wollten. Die wollten zunächst eine Schule, die nicht Hauptschule heißt. Wir können doch froh sein, dass es die Martin-Luther-Schule und die Hauptschule Letmathe gibt, die haben zwar Probleme, Eingangsklassen zu bilden, aber in der 7. Klasse ist das anders, weil dann die Schülerinnen und Schüler kommen, die leider abgeschult werden. Mit der Schulpolitik fing es an, es gibt viele andere Themen, wo ich Potenzial für unsere Stadt sehe. Ich bin optimistisch; und Iserlohn kann mehr.

Sie wollen Politik ohne etablierte Parteien...

Ohne Parteien wird es nicht gehen, es wäre aber viel erreicht, wenn zumindest auf der kommunalen Ebene die Parteien aufhören würden, sich wie Parteien zu verhalten. Ich glaube, dass die Leute nicht eine Politikverdrossenheit beklagen, sondern wir eine Politikerverdrossenheit erleben. Die Postenvergabe nach Parteibuch, das nervt die Leute, glaube ich. Das ist bei mir nicht anders, ich lehne das System Partei ab, das Hochdienen, eben das Postengeschlebe. Die Leute haben nicht zu Unrecht den Eindruck, dass CDU und SPD das alles unter sich ausmachen und sich an der Stelle – trotz aller Unterschiede – sehr einig sind. Die großen Koalitionen auf Bundesebene haben dazu sicher ihren Teil beigetragen.